Johann Baptist Babel, 1716-1799. Ein Meister der schweizerischen Barockplastik [Peter Felder]

Autor(en): **Eggenberger, Dorothee**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

über beurteilte Bertrand «eine blühende Industrie für eine der notwendigen Voraussetzungen nationalen Wohlstandes». Carrard vertrat Colberts Wirtschaftsprogramm und stand dadurch zwischen Merkantilismus und Physiokratie. Er forderte staatliche Industrieschulen, die Entwicklung der modernen Technik, die Einführung landwirtschaftlicher Maschinen.

«Geistliche des alten Bern zwischen Merkantilismus und Physiokratie» bringt zahlreiche Aspekte wirtschaftsgeschichtlicher und auch theologiegeschichtlicher Probleme zur Geltung. Dabei ist es verständlich, dass der Verfasser die kirchlich-theologische Zeitlage vereinfachte, um die Bedeutung dieser Mitarbeiter der Ökonomischen Gesellschaft herauszuarbeiten.

Zürich *Rudolf Pfister*

PETER FELDER, *Johann Baptist Babel, 1716–1799. Ein Meister der schweizerischen Barockplastik.* Basel, Birkhäuser, 1970. 280 S., 190 Abb. (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz, Bd. 1.)

Der vorliegende Band über Johann Baptist Babel erschien als Band I einer neuen Reihe, die von der Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte herausgegeben wird. Sie hat sich mit der Edition dieser Buchserie das Ziel gesetzt, geschlossene Themen aus der Kunst unseres Landes zu behandeln.

Ist es die Aufgabe der Inventarisation, eine möglichst lückenlose, von Qualitätsurteilen freie Bestandesaufnahme der Kunstdenkmäler anzustreben, so sollen in dieser neuen Folge Künstlerpersönlichkeiten und einheitliche Themenkreise gesondert behandelt werden. Der Autor dieses ersten Bandes, Peter Felder, scheint, so möchte man vermuten, durch die Bearbeitung der Kunstdenkmäler im Bezirk Bremgarten und die damit verbundene Auseinandersetzung mit Babels Plastik in Bremgarten, Hilfikon und Sarmenstorf angeregt worden zu sein, dem Bildhauer eine grössere Studie zu widmen. Sein Buch umfasst neben rund 70 Seiten Text und 190 Abbildungen eine Zeittafel, einen Werkkatalog und 80 Quellentexte. Dieses immense Material, das Ergebnis einer langen und intensiven Forschungstätigkeit, wird vom Autor nicht in langen Kapiteln vor dem Leser ausgebreitet, sondern bleibt auf das Wesentliche beschränkt. Der Werkkatalog und die Quellenauszüge sind separat aufgeführt, so dass die Anmerkungen zum Text auf ein Minimum beschränkt werden konnten. Das Buch überzeugt durch seinen klaren Aufbau und die treffenden Formulierungen. Hingewiesen sei vor allem auf die Begabung des Autors, die einzelnen Plastiken nicht nur rein äusserlich zu beschreiben, sondern sie zugleich auch zu interpretieren, sie in ihrem Wesen zu erfassen.

Johann Baptist Babel, 1716 in Pfronten in Süddeutschland geboren, liess sich 1746 in Einsiedeln nieder. Von hier aus hat er bis zu seinem Tod 1799 eine ungemein produktive künstlerische Tätigkeit entfaltet und in den zahlreichen Werken den Nachkommen ein Zeugnis seines Könnens hinterlassen. Nach seiner langjährigen gründlichen Ausbildung im höfi-

schen Barock Österreichs und Böhmens – man nimmt mit einiger Sicherheit an, dass er als Geselle bei Diego Francesco Carlone arbeitete – war er künstlerisch der Aufgabe gewachsen, mit der ihn Fürstabt Nikolaus II. Imfeld (1734–1773) von Einsiedeln betraute: die Schaffung der Chorplastiken in der Stiftskirche und des figürlichen Schmuckes des neuangelegten Klosterplatzes. Ebenso wurde er mit der Anfertigung des Abtthrones und des Zelebrantensitzes sowie Arbeiten an den Orgelprospekten und am Hochaltar betraut.

Innerhalb der künstlerischen Entwicklung Babels stehen die frühen Einsiedler Werke in der traditionellen Formgebung des Hoch- und Spätbarock mit Ansätzen zum Rokoko. Der pathetische Stil der Frühzeit offenbart sich sehr deutlich in den Choraposteln und den Kaiserstatuen. Kein anderer Figurenzyklus verrät die gleiche persönliche Ausdrucksgestaltung und geistige Durchdringung wie diese Skulpturen. Eindrücklich ist vor allem die Statue Kaiser Ottos in ihrer theatralischen Haltung und dem willenstarken Ausdruck. Wie sehr der Stil Berninis in dem frühen Schaffen Babels nachgewirkt hat, offenbart die Philippusstatue, welche das Schema des Longinus in St. Peter in Rom wiederholt, wenn auch in weniger pathetischer Formulierung. In dem unmittelbar nach den Choraposteln entstandenen Platzzyklus der Tugenden, Allegorien und Putten hebt bereits das Rokoko an. Die anmutige und grazile Mädchenfigur der Tapferkeit bringt die neue Geisteshaltung klar zum Ausdruck. Die Hochaltarplastik der Hilfikoner Schlosskapelle bildet Babels erstes geschlossenes Werk im Rokokostil. Der freiplastischen Kreuzigungsgruppe haftet ganz der Charakter der höfisch-internationalen Sakralkunst des Ancien Régime an. Die nach der Jahrhundertmitte entstandenen Bildwerke, wie die einzelnen Altarstatuen der Oberarther Liebfrauenkapelle sind nicht mehr jene leidenschaftlichen Pathosfiguren der Frühzeit, sondern sind gekennzeichnet durch zarte Ausdrucksgebärden und einer in sich gekehrten ruhigen Haltung.

Hatte Babel während seiner Einsiedler Tätigkeit den Schritt zum Rokoko vollzogen und war er entwicklungsgeschichtlich zum Hauptvertreter des schweizerischen Dixhuitième geworden, so geriet er in dem sich immer mehr festsetzenden Klassizismus in eine Krise, aus der er sich bis zu seinem Tode nicht mehr herausfinden konnte. Felder ist es treffend gelungen, an Babel den Konflikt zwischen Generationsstil und Zeitstil aufzuzeigen, und er hebt mit Recht hervor, dass Babels bedeutenden Zeitgenossen wie Johann Anton Feuchtmayer, Ignaz Günther und Johann Joseph Christian dieses Schicksal erspart blieb.

Kein Werk Babels veranschaulicht den künstlerischen Zwiespalt besser als die Steinplastiken der Schauseite von St. Ursus in Solothurn sowie die Brunnenfiguren auf dem dazugehörigen Vorplatz. Die bewegte, spannungsgeladene, der Formensprache Berninis verpflichtete Brunnenfigur des Gideon und die spröde, blockhafte Gestalt des Nikolaus von Flüe zeigen wohl am deutlichsten die Diskrepanz der Stile und der Vorstellungsformen. Zu welchen Leistungen jedoch Babel immer noch fähig war, beweisen die Solothurner

Beichtstuhlplastiken, wo der ganze barocke Formwille nochmals ungebändigt durchbricht.

Babel war nicht imstand, den Übertritt zum Klassizismus zu vollziehen; seine späten Werke zeichnen sich aus durch Formverflachung und Verlust an stofflicher Aussagekraft, was ein spürbares Sinken des künstlerischen Niveaus zur Folge hatte.

Um dem künstlerischen Gesamtschaffen Babels gerecht zu werden, müssen die Akzente richtig gesetzt werden. Die grossen schöpferischen Leistungen fallen in die Einsiedler Frühzeit und in die mittlere Schaffensperiode. Babel hat die einheimisch-provinzielle Werkstatttradition überwunden und hat in der Schweiz nicht nur den höfisch-internationalen Barock eingeführt, sondern wurde auch zum Wegbereiter des Rokoko. Seine umfassende Tätigkeit liess ihn zum Meister der Barockplastik in der Schweiz werden.

Rom *Dorothee Eggenberger*

MICHEL SALAMIN, *La République indépendante du Valais, 1802–1810. L'évolution politique.* Sierre, éd. du Manoir, 1971. In-8°, 285 p. (Collection «Le passé retrouvé»).

Michel Salamin ouvre une nouvelle collection que lancent les éditions du Manoir, à Sierre, et présente une importante monographie consacrée à une période bien négligée de l'histoire du Valais. Puisant ses renseignements à des sources de première main – dans les nombreux fonds des Archives de Sion, aux archives du Ministère des Affaires étrangères à Paris, pour ne citer qu'elles – l'auteur nous brosse, en huit chapitres bien équilibrés, un tableau détaillé, nuancé, souvent haut en couleurs des années 1802 à 1810 pendant lesquelles le Valais a été République indépendante. Huit années d'indépendance, certes, «mais derrière chacune de ses décisions, tracée en filigrane, apparaît la volonté de Bonaparte» qui ne pouvait négliger le Valais, passage important entre la France et l'Italie.

Nous suivons d'abord, dans ses moindres détails, l'élaboration du nouveau régime, mais le rôle que la France y joue n'échappe pas à l'œil pénétrant du grand Valaisan Charles-Emmanuel de Rivaz qui affirme: «La France voudrait, à ce qu'il me semble, nous créer elle-même afin de pouvoir ensuite nous faire exister d'une autre manière, si cela lui convenait.» De fait, la République du Valais s'élabore selon un plan tracé par Talleyrand et le 23 août 1802, Müller-Friedberg, Turreau et Lambertenghi, commissaires de Suisse, de France et d'Italie, signent «l'acte de garantie» qui consacre l'indépendance du Valais. La nouvelle constitution est adoptée le 30 août par la diète et le 5 septembre, la proclamation est publiée dans toutes les communes du Valais. Partout, l'indépendance est célébrée par de grandes fêtes.

Le deuxième chapitre détaille le travail du nouveau Conseil d'Etat, la mise en place de l'administration, l'élection des autorités locales qui ne